

Raj Kollmorgen · Frank Thomas Koch  
Hans-Liudger Dienel (Hrsg.)

# Diskurse der deutschen Einheit

Kritik und Alternativen

ARBEIT GRENZEN POLITIK HANDLUNG METHODEN GEWALT SPRACHE WISSEN  
SCHAFT DISKURS SCHICHT MOBILITÄT SYSTEM INDIVIDUUM KONTROLLE  
ZEIT ELITE KOMMUNIKATION WIRTSCHAFT GERECHTIGKEIT STADT WERTE  
RISIKO ERZIEHUNG GESELLSCHAFT RELIGION UMWELT SOZIALISATION  
RATIONALITÄT VERANTWORTUNG MACHT PROZESS LEBENSSTIL DELIN



Raj Kollmorgen · Frank Thomas Koch  
Hans-Liudger Dienel (Hrsg.)

Diskurse der deutschen Einheit

Raj Kollmorgen · Frank Thomas Koch  
Hans-Liudger Dienel (Hrsg.)

# Diskurse der deutschen Einheit

Kritik und Alternativen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über  
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Der Druck des Bandes wurde von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung des Landes Berlin finanziell gefördert. Die inhaltliche Verantwortung für die Beiträge liegt allein bei den Autoren.

1. Auflage 2011

Alle Rechte vorbehalten

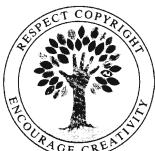
© VS Verlag für Sozialwissenschaften | Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2011

Lektorat: Frank Engelhardt | Katrin Emmerich

VS Verlag für Sozialwissenschaften ist eine Marke von Springer Fachmedien.

Springer Fachmedien ist Teil der Fachverlagsgruppe Springer Science+Business Media.

[www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 978-3-531-17471-6

# Inhalt

*Raj Kollmorgen, Frank Thomas Koch  
und Hans-Liudger Dienel*

Diskurse der deutschen Einheit: Forschungsinteressen und Forschungsperspektiven des Bandes.....	7
--	---

## I. Hegemoniale Diskurse: Analyse und Kritik

*Raj Kollmorgen*

Zwischen „nachholender Modernisierung“ und „doppeltem Umbruch“: Ostdeutschland und deutsche Einheit im Diskurs der Sozialwissenschaften .....	27
---	----

*Frank Thomas Koch*

„Für ein modernes und soziales Deutschland“? Diskurse im politischen Raum.....	67
---	----

*Raj Kollmorgen und Torsten Hans*

Der verlorene Osten. Massenmediale Diskurse über Ostdeutschland und die deutsche Einheit .....	107
---	-----

*Wolfgang Gabler*

Diskurs der Unbegreiflichkeit. Zur Geschichte der Wenderomane.....	167
---	-----

*Benjamin Nölting, Carolin Schröder und Sören Marotz*

Von „blühenden Landschaften“, dem „Jammertal Ost“ und „Neuland“. Der Einigungsprozess im Spiegel von Bildern und ihrer Diskurse.....	193
--	-----

## Bild-Zwischen-Raum

*Sören Marotz*

Ostdeutschland. Fotografische Randnotizen.....	225
--	-----

## **II. Alternative Ansätze zum Vereinigungsprozess und seiner Kommunikation**

<i>Thomas Hanf, Reinhard Liebscher und Heidrun Schmidtke</i> Die Wahrnehmung und Bewertung der deutschen Einheit im Spiegel von Bevölkerungsumfragen.....	249
<i>Raj Kollmorgen</i> Subalternisierung. Formen und Mechanismen der Missachtung Ostdeutscher nach der Vereinigung.....	301
<i>Michael Thomas</i> Ostdeutsche Zukunftspotenziale – oder: Wie man das Rad doch noch einmal neu erfinden muss.....	361
<i>Rafael Wawer und Daniela Riedel</i> Deutsche Einheit, Massenmedien und Online-Dialoge .....	385
<i>Hans-Liudger Dienel</i> Einheit erfahren, Einheit gestalten. Konzeption und Einsatz von kommunikativen und partizipativen Formaten für die Gestaltung der Deutschen Einheit zwanzig Jahre nach der „Wende“ .....	411
<i>Rolf Reißig</i> Deutsche Einheit: Ein neuer Diskurs .....	433
Zu den Autorinnen und Autoren .....	451

# **Diskurse der deutschen Einheit: Forschungsinteressen und Forschungsperspektiven des Bandes**

*Raj Kollmorgen, Frank Thomas Koch und Hans-Liudger Dienel*

Im Herbst 2010 beging die Bundesrepublik den zwanzigsten Jahrestag der deutschen Einheit. Wie schon zu den letzten Jubiläen des 3. Oktober 1990 wurden nicht nur Feierstunden abgehalten und Volksfeste organisiert, sondern auch (Zwischen-)Bilanzen gezogen. Wo stehen wir im Prozess der deutschen Vereinigung? Wo sind wichtige Erfolge zu verzeichnen, wo stockt der Umbau- und Vereinigungsprozess, was misslang? Zu Wort meldeten sich die Bundesregierung, politische Parteien und Verbände, wirtschafts- und sozialwissenschaftliche ExpertInnen, JournalistInnen, zivilgesellschaftliche Akteure und KünstlerInnen, aber auch Bürgerinnen und Bürger in zahlreichen Foren. Thematisiert wurden dabei vor allem Probleme der Wirtschaftsleistung Ostdeutschlands (im Verhältnis zur westdeutschen Norm), die „Angleichung der Lebensverhältnisse“ zwischen Ost und West im Zusammenhang mit den massiven finanziellen Transferflüssen und deren weiterer Legitimierbarkeit oder die politischen und politisch-kulturellen Entwicklungen in den neuen Ländern mit ihren „Eigentümlichkeiten“ in der institutionellen Ordnung, im Wahlverhalten oder bei den Wertorientierungen. Darüber hinaus blieb die ostdeutsche Vergangenheit, d.h. die Frage, wie sich die Gesellschaft der Bundesrepublik mit der DDR, ihrem Herrschaftsregime, aber auch mit ihrem Alltagsleben auseinandersetzt, sie erinnert und zum Teil unserer Geschichte macht, ein Schwerpunkt der Beschäftigung.

Gegenüber den Zwischenbilanzen anlässlich der letzten Jubiläen zeichnen sich die aktuellen Diskussionen durch drei, oft miteinander verbundene Orientierungen bzw. Einschätzungen aus, die anzeigen, dass der ostdeutsche Umbruch- und deutsche Vereinigungsprozess weder abgeschlossen wurde, noch kontinuierlichen Zielvorstellungen folgt:

Erstens wird heute sowohl von politischen und wirtschaftlichen Eliten, den meisten ExpertInnen wie von breiten Bevölkerungskreisen eingeschätzt, dass die „Vollendung“ der „wirtschaftlichen“, „inneren“ oder – was zuletzt im Fokus stand – der „sozialen Einheit“ deutlich länger brauchen wird, als es die allermeisten Akteure und Beobachter 1990, aber auch 1995 oder selbst noch 2000

annahmen (vgl. die Beiträge von Koch, Kollmorgen sowie Hanf et al. im vorliegenden Band). Die Bundeskanzlerin hat im Jahr 2008 davon gesprochen, dass es vermutlich vierzig Jahre dauern wird, bis „die Chancengleichheit (zwischen Ost und West – die Hg.) in wesentlichen Teilen hergestellt“ ist (Berliner Zeitung 2008).

Zweitens problematisieren die Zwischenbilanzen heute intensiver als zuvor, was *der Inhalt dieser „Vollendung der Einheit“* sein wird bzw. sein müsse. Dabei sind zwei Diskussionslinien zu unterscheiden. In der einen hat in den letzten Jahren die Position an Einfluss gewonnen, die – wie Kurt Biedenkopf schon Anfang der 1990er Jahre thematisierte – eine „Einheitlichkeit“ oder gar „Gleichheit“ der „Lebensverhältnisse“ zwischen Ost und West als Utopie verwirft. Selbst das vom Grundgesetz bestimmte Ziel der „Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse“ (Artikel 72, Abs. 2 GG) wird dabei so reinterpretiert, dass „Gleichwertigkeit“ nicht im strengen Sinne als „Gleichverteilung, Angleichung oder weitgehender Ausgleich“ zwischen den (Groß-)Regionen zu begreifen ist (vgl. Barlösius 2006). Was diese Neufassung von Gleichwertigkeit inhaltlich und quantitativ bedeutet und wie vor diesem Hintergrund eine „Vollendung“ gemessen und selbst wieder bewertet werden kann, bleibt freilich umstritten (vgl. insbesondere die Beiträge von Reißig, Thomas sowie von Koch im vorliegenden Band). Zugleich verweist die damit verbundene Akzeptanz wichtiger Differenzen und Divergenzen in den Lebensverhältnissen zwischen Ost und West auf den zweiten Diskussionsstrang, der die Dimension *regionaler Differenzierung in Ost und West* thematisiert. Heute wird stärker denn je auf die regionalen Unterschiede hinsichtlich Bevölkerungsdichte und Migration, Wirtschaftskraft, Erwerbstätigkeit, Einkommen und öffentlicher Infrastruktur zwischen Jena und Dresden einerseits, Bautzen, Stendal oder Demmin andererseits aufmerksam gemacht, wobei parallel die „Armenhäuser“ der alten Bundesländer namentlich im Westen und Norden (z.B. Saarland oder Bremerhaven) problematisiert werden. Beides ließe es – so der Tenor vieler Wortmeldungen – zukünftig nicht mehr zu, einen undifferenzierten „Aufbau Ost“ zu verfolgen. Vielmehr ginge es nunmehr – wie es Peter Ramsauer als Infrastrukturminister im Herbst 2009 pointierte – auch um einen „Aufbau West“ (Zeit Online 2009).

Drittens schließlich gewinnen seit etwa fünf Jahren jene Stimmen an Gewicht, die angesichts sowohl stagnierender wirtschaftlicher Aufholjagden, hartnäckiger sozialstruktureller wie sozio-kultureller Eigentümlichkeiten und Eigensinnigkeiten im Osten des Landes eine radikale Umkehr der Perspektive auf das ostdeutsche Transformations- und deutsche Vereinigungsproblem anregen. Zugespitzt formuliert, geht es unter dem Schlagwort eines „*doppelten Umbruchs*“ (Bericht 2006), sowohl um die Abwehr aller Vorstellungen und Politikstrategien einer Transformation als Nachbau West und Vereinigung als Anpassung des Ostens an

den Westen wie auch – und damit verschränkt – um das Verständnis der ostdeutschen Entwicklungen als offenes Experimentierfeld in den nationalen, europäischen und globalen Umbruchprozessen der fordistischen Industriegesellschaften des 20. Jahrhunderts. Diese Dynamiken lassen sich z.B. an den demographischen Umwälzungen (zwischen Abwanderung und Alterung), den wirtschaftlichen Fragmentierungs- wie Innovationsprozessen im Osten, aber auch an „kreativen Projekten“ im Schnittfeld von lokaler Wirtschaft, Staatlichkeit und Zivilgesellschaft identifizieren (vgl. die Beiträge von Thomas sowie Reißig im vorliegenden Band).

Lässt man die hochgradig pluralen und differenziert vorgehenden Überlegungen, Analysen und Bewertungen des Standes und der Zukunftsaussichten von ostdeutschem Umbruch und deutscher Vereinigung in den letzten Jahren Revue passieren, egal ob sie eher traditionellen Orientierungen oder den eben skizzierten revidierten bzw. neuen Problemperspektiven folgen, so konzentrieren sie sich einerseits auf Versuche *adäquater Gegenstandsbeschreibungen sowie Bewertungen im Sinne eines Wahrheitsanspruches*, andererseits auf die Diskussion angemessener sozio-politischer Antworten auf die jeweiligen Problemlagen in Gestalt *kohärenter Steuerungspolitiken* (Programmatik, Modellierung, Strategiewahl, politische und technokratische Umsetzung). Das demonstrieren sowohl die jüngsten Berichte der Bundesregierung zum Stand der deutschen Einheit, die Bestandsaufnahmen und Leitbild-Debatten der politischen Parteien (vgl. Koch im vorliegenden Band) wie auch wichtige journalistische Arbeiten sowie aktuelle sozialwissenschaftliche Gesamtanalysen (z.B. Busch/Kühn/Steinitz 2009; Krause/Ostner 2010; Paqué 2009).

## Kommunikation und Diskurs als zentrale Forschungsperspektive

Von dieser Doppelperspektive auf den Gegenstand – zutreffende Beschreibungen und Erklärungen einerseits, adäquate politische Steuerungsansätze andererseits – hebt sich der vorliegende Band dezidiert ab. Sein Fokus liegt auf den *soziokommunikativen und diskursiven Dimensionen* des ostdeutschen Transformations- und deutschen Vereinigungsprozesses.

Es geht in den folgenden Beiträgen – wenn auch mit unterschiedlicher theoretisch-konzeptueller Fundierung und Intensität – um die Frage, *wer, warum, mit wem und wie* über Ostdeutschland und die deutsche Einheit spricht und kommuniziert, damit Diskurse generiert, formiert und gestaltet. Das schließt ausdrücklich die Problematisierung der skizzierten neuen Beobachtungen, Fragerichtungen und Bewertungen der Umwälzungsprozesse ein. Welche diskursiven Verän-

derungen haben dabei stattgefunden und finden weiter statt? Wer spricht hier zum wem (anders) und mit welchen (neuen) Folgen?

Diese kommunikations- und diskursanalytische Ausrichtung bedeutet freilich nicht, dass die „materiellen“ oder breiter: sozio-praktischen Problemlagen irrelevant wären und deshalb ausgeklammert werden könnten. Ganz im Gegenteil; eine sozialwissenschaftlich gehaltvolle Kommunikations- und Diskursanalyse bezieht diese in zweifacher Weise ein, ja betrachtet sie als integralen Bestandteil der Untersuchung:

(1) Zunächst repräsentieren auch Kommunikationen und Diskurse soziale Praktiken. Es ist nachgerade der Springpunkt der neueren kommunikations- und vor allem diskursanalytischen Ansätze, dass sie die alte Scheidung von materiellen und symbolischen (oder: ideellen) Realitätsdimensionen des Sozialen über ihre Verklammerung in der *diskursiven Praxis* transzendieren (als Überblicke: Keller et al. 2001; Keller 2007). Innerhalb dieser breiten und heterogenen theoretisch-konzeptuellen Traditionslinie kommt infolge des in unserem Fall hochgradig sozio-politisch geformten Kontexts von Transformation und Vereinigung dem *zirkulären Zusammenhang von Macht/Herrschaft – Wissen – Kommunikation/Diskurs* eine besondere Bedeutung zu. Die entscheidende These ist dabei, dass es eben nicht nur eine – wie immer komplex vermittelte – unidirektionale Kausalbeziehung zwischen den strukturellen, institutionellen und ideellen Kontextbedingungen der Diskurse und diesen selbst gibt, letztere also in ihrer Gestalt und Entwicklung durch erstere bestimmt werden. Vielmehr gilt auch die inverse Kausalbeziehung: Diskurse entfalten kraft ihrer Eigen- und Durchdringungslogik eine – wiederum komplexe und oft gleichsam „nur“ kapillare – Wirkung auf ihre vielfältigen Kontextbedingungen. Es besteht also Interdependenz und Wechselwirkung. Eben deshalb ist eine Analyse von Kommunikationsformen und Diskursfeldern im Prozess der deutschen Vereinigung von zentraler Bedeutung für ein Begreifen nicht nur der diskursiven Eigendynamiken, sondern auch für die „materielle“ Geschichte, Gegenwart und Zukunft des deutschen Vereinigungsprozesses. Kommunikations- und Diskursanalysen können daher nicht als wissenschaftlicher Appendix der sozialwissenschaftlichen Erforschung des Gegenstandes betrachtet werden. Das gilt im Übrigen insbesondere dann, wenn – wie in unseren Gegenwartsgesellschaften – öffentliche (Massen-)Kommunikation und Diskurse ein essentielles Moment der Herstellung, Begründung und Legitimierung von (demokratischer) Herrschaft darstellen (Arendt 1981; Gerhards 1998; Habermas 1962; Luhmann 2002; vgl. Kollmorgen/Hans im vorliegenden Band).

(2) Die gleichsam intrinsische sozio-praktische Dimension innerhalb jeder Kommunikations- und Diskursanalyse wird in den Beiträgen des Bandes durch *direkte Kontextanalysen* der betreffenden Diskursfelder und Diskursformierun-

gen unterstellt und ergänzt. Das gilt nicht für alle Beiträge in gleichem Maße und ist abhängig vom konkreten Erkenntnisziel, dem jeweiligen Gegenstand wie vom spezifischen analytischen Zugriff. Zum Teil erfolgt die Integration der Diskurskontexte und nicht-diskursiven Praxismomente durch die wechselseitigen Bezüge der Beiträge. Insofern handelt es sich beim vorliegenden Sammelband auch ausdrücklich nicht um eine lose „Sammlung“ thematisch verwandter Beiträge. Vielmehr folgen Struktur und Inhalt einer theoretisch-konzeptuellen Idee, die den gegenseitigen Bezug der Beiträge einschließt.

Kommunikationstheoretisch oder diskursanalytisch fundierte Untersuchungen des ostdeutschen Umbruch- und deutschen Vereinigungsprozesses sind an sich nichts neues (vgl. etwa Fraas 1996; historisch orientiert: Land/Possekell 1998). Auch wenn sie in den ersten etwa zehn Jahren – jenseits des linguistischen Arbeitsfeldes (vgl. Reiher 2008) – bestenfalls ein Nischendasein fristeten, es gab sie vereinzelt.<sup>1</sup> Wirklich systematische Untersuchungen datieren aber unserer Kenntnis nach erst aus den letzten zehn und vor allem fünf Jahren (exemplarisch: Ahbe 1999, 2004; Roth/Wienen 2008; Ahbe/Gries/Schmale 2009).<sup>2</sup> Unser Band reiht sich in diese relativ neue Forschungslinie ein. Zugleich setzt er sich in drei Punkten von den meisten der bisher entwickelten Zugänge und vorgelegten Forschungsergebnisse bewusst ab:

(1) Die große Masse der vorliegenden Analysen blieb (weitgehend) *sprachwissenschaftlich* begrenzt, wobei ein weites Feld zwischen interpersonaler Kommunikation (etwa Klein 2001), Alltagssprache und politische Sprache (siehe Reiher 2008) bis zu Diskursen in Wissenschaften oder Massenmedien (etwa Ahbe/Gries/Schmale 2009) Gegenstand waren. Demgegenüber wird der Kern unseres Bandes von explizit *sozialwissenschaftlichen* Kommunikations- und Diskursanalysen gebildet. Die entscheidende Zielrichtung besteht mithin darin, *Diskurse und nicht-diskursive soziale Praxen* im ostdeutschen Transformations- und deutschen Vereinigungsprozess aufeinander zu beziehen und – teils punktuell, teils systematisch – Interdependenzen aufzudecken und zukunftsorientiert zu problematisieren.

(2) Während es bisher vor allem *feldspezifische Diskursanalysen* waren, d.h. massenmediale *oder* belletristische *oder* politische Diskurse bzw. Einzelaspekte

1 Dabei sehen wir von Forschungen im Bereich der (politischen) Psychologie, zur Stereotypendynamik, zu Einstellungen und Werten sowie übergreifend zur politischen und Sozi-Kultur in und zwischen Ost- und Westdeutschland ab, die zwar in Teilen mit Ansätzen und Ergebnissen der Diskursforschungen überlappen, aber insgesamt paradigmatisch von letzterer abzugrenzen sind.

2 Daneben könnte auf große Kongresse oder Tagungen zum Problemfeld verwiesen werden, z.B. auf den 23. Workshop-Kongress der Politischen Psychologie (im Berufsverband der PsychologInnen „Wie wir (gewesen) sein sollen. Zur Politischen Psychologie von Identitäts- und Erinnerungsbrüchen in Deutschland“ (5.-7.11.2004 in Wittenberg) oder auf die Tagung „Politische Wechsel – sprachliche Umbrüche“ (24.-27.6.2009 an der Universität Leipzig).

innerhalb bestimmter Diskursfelder, die untersucht und ausgewertet wurden, finden sich im vorliegenden Band aus interdisziplinärer Perspektive Studien zu den Diskursformierungen *unterschiedlicher Felder*.<sup>3</sup>

(3) Schließlich zeichnet sich der Band durch die Verknüpfung von drei Problemperspektiven auf den Gegenstand aus: *der sozialwissenschaftlichen (Diskurs-)Analyse, der zukunftsorientierten Erkenntnis- und Gesellschaftskritik sowie einer anwendungsorientierten Auswertung von Projektforschung*. Uns war es in der Konzeptualisierung des Bandes ausdrücklich darum zu tun, eine empirisch gestützte Analyse der ausgewählten Diskursfelder sowohl mit der Kritik dominierender Erklärungs- und Interpretationsansätze im Forschungsfeld der Ostdeutschland- und Vereinigungsforschung zu verbinden, als auch – und darüber vermittelt – eine Kritik der herrschenden Praxis von ostdeutscher Transformation und deutscher Vereinigung anzustrengen (siehe insbesondere die Beiträge in Teil I sowie Thomas, Kollmorgen und Reißig im II. Teil). Das bedeutet keineswegs, die über viele Jahre hinweg hegemonialen Ideologien, Modelle, Strategien und Praxen in Bausch und Bogen als allein herrschaftsorientiert und/oder untauglich zu dequalifizieren. Es bedeutet aber eine Position, die einerseits jede soziale Praxis in Gegenwart und Zukunft als *alternativ* begreift und die andererseits Kritik herrschender Praxis und Selbtkritik nicht vor dem Hintergrund von historisch gegebenen und aktuell dominierenden Zielvorstellungen formuliert, sondern angesichts einer *problematischen und offenen Zukunft*. Diesem Kritikverständnis verdanken sich auch jene anwendungsorientierten Auswertungen und konkreten Praxisvorschläge aus Projektforschungszusammenhängen im II. Teil, die sowohl auf der Ebene der Gesamtgesellschaft, aber auch auf der Ebene konkreter Handlungsfelder und lokaler Kommunikationszusammenhänge im deutsch-deutschen Verhältnis angesiedelt sind (siehe vor allem die Beiträge von Thomas, Reißig, Wawer/Riedel sowie Dienel).

## Bandstruktur und Beiträge

Der Band ist vor dem Hintergrund dieser konzeptuellen Überlegungen in zwei Teile gegliedert. Im ersten Teil erfolgt die (kritische) Aufklärung der Dynamiken und des Standes der (*hegemonialen*) *Diskurse* in vier bzw. fünf Feldern, d.h. konkret der Diskurse (a) in den Sozialwissenschaften, (b) im politischen Raum, (c) in den Massenmedien, (d) einem Themenfeld der Belletristik („Wenderoman“) sowie (e) – und quer dazu liegend – dem „Bild-Diskurs“ im Transformations- und Vereinigungsprozess.

---

<sup>3</sup> Darüber hinaus ergänzt ein kurzer Fotoessay die empirischen Feldanalysen.

Es ist offensichtlich, dass die vier erstgenannten Diskurse und insbesondere die ersten drei eine Art *interdiskursiven Block* bilden: So wie der politische Diskurs zur deutschen Einheit in hohem Maße von (nicht zuletzt: sozialwissenschaftlichen) ExpertInnen mitbestimmt wurde, so stark ist er mit dem massenmedialen Diskurs verknüpft – sowohl als „Lieferant“ von (potenziellen) Nachrichten wie auch in seiner Abhängigkeit von den hegemonialen öffentlichen Meinungen, die in der Gestaltung der Transformations- und Vereinigungspolitiken eine zentrale Rolle spielten und spielen. Der massenmediale Diskurs ist aber auch direkt mit dem sozialwissenschaftlichen verbunden, etwa in Gestalt der Hinzuziehung und partiell Integration von ExpertInnen in der Berichterstattung, aber auch – vermittelter – über das Feuilleton. Zugleich greifen bekanntlich auch SozialwissenschaftlerInnen in ihrer Beschreibung, Analyse und Bewertung von sozialer Wirklichkeit in erheblichen Umfang auf massenmediale Berichterstattungen zurück.

Der Aufweis von *diskursiven Beziehungen zwischen den Feldern* in Inhalt, Form und zum Teil selbst Personal ließe sich auch unter Bezug der anderen zwei (Quasi-)Felder fortsetzen. In einigen Beiträgen (wie Kollmorgen, Koch, Kollmorgen/Hans) werden diese Beziehungen auch thematisiert, allerdings nicht selbst einer systematischen Untersuchung zugeführt. Diese systematische Analyse der Diskursbeziehungen bzw. breiter noch: des (gesamtgesellschaftlichen) *Interdiskurses* im Themenfeld Ostdeutschland und deutsche Einheit kann der vorliegenden Band – schon aus Platzgründen – nicht leisten. Allerdings ist mit diesem Hinweis ein klares Desiderat benannt, dem sich die Diskursforschung in den kommenden Jahren intensiv widmen sollte. Das gilt auch für die bisher unterbelichtete Beziehung zwischen den textsprachlichen und Bild-Diskursen (vgl. aber den Beitrag von Nölting et al.).

Der erste Teil beginnt mit einem Beitrag von Raj Kollmorgen zum Thema „Zwischen nachholender Modernisierung und ostdeutschem Avantgardismus. Ostdeutschland und deutsche Einheit im Diskurs der Sozialwissenschaften“. In diesem Beitrag wird zunächst quantitativ untersucht, wie sich der Diskurs zu Ostdeutschland und der deutschen Einheit seit 1990 insgesamt und hinsichtlich seiner Forschungsthemen entwickelt hat. Dabei hat entgegen einer verbreiten Ansicht der substanzialen Schrumpfungsprozess nicht schon Ende der 1990er Jahre, sondern erst zu Beginn des neuen Jahrtausends eingesetzt. Thematisch stehen nach wie vor Wirtschaftsprobleme an erster Stelle. Dann folgen politische und sozialstrukturelle Entwicklungen; den Schluss bilden sozio- und politisch-kulturelle Gegenstände. Allerdings haben die Bearbeitungen dieser großen Themenblöcke in den letzten zehn Jahren deutliche Revisionen erfahren. Diese betreffen sowohl die Integration neuer Fragerichtungen und Querschnittsthemen (wie Demographie oder Nachhaltigkeit), aber auch theoretisch-konzeptuelle

Reformulierungen, die alte Frontstellungen der 1990er Jahre aufbrechen und – jedenfalls in wesentlichen Teilen der Transformations- und Vereinigungsfor schung – zu Beginn des neuen Jahrtausends zu einer schrittweisen Verabschie dung der bis dahin hegemonialen Thesen von Blaupausen-Umbau im Osten, Anpassung und Angleichung an den Westen der Republik geführt haben. Allerdings arbeitet der Beitrag auch heraus, dass die spezifischen Diskurskonstellatio nen und Machtverhältnisse im Feld anhaltend dafür verantwortlich sind, dass es zum einen eigentümliche Spaltungslinien in der Forschung gibt, z.B. zwischen der erheblich geschrumpften akademisch-professionellen Forschung, die im Kern von westdeutschen SozialwissenschaftlerInnen geleitet wird und einer öffentlichen oder anwendungsorientierten Forschung, die vor allem Ostdeutsche betreiben. Zum anderen führte das gesellschaftliche Bedingungsgefüge zu einem besonderen Legitimierungsbedarf dieses Forschungsfeldes im akademisch- professionellen Sektor. Beides behindert bis heute sowohl das systematische Aufschließen der einmaligen und gesellschaftspolitischbrisanten „doppelten“ und dabei experimentellen sozialen Umbruchprozesse im Osten und ihrer Bedeutung für die Bundesrepublik insgesamt als auch die Aktualisierung der heuristischen Potenziale dieses Forschungsfeldes für die allgemeinen Sozialwissenschaften. Der Beitrag ist insofern auch ein Plädoyer für eine neue Zukunft der Ostdeutschlandforschung.

Der in vielfältiger Weise anschließende Beitrag von *Frank Thomas Koch* „Für ein modernes und soziales Deutschland? Diskurse im politischen Raum“ thematisiert das Feld der politischen Kommunikation über zwei „Stellvertreter“ und unterscheidbare Textgattungen, zum einen über die Berichte der Bundesregierungen zum Stand der deutschen Einheit 2004-2009, zum anderen über 2008/2009 vorgelegte „Leitbilder“ politischer Parteien für Ostdeutschland. Für die Analyse beider Textsorten ist die Position leitend, dass sie in einem Spannungsverhältnis zwischen den Polen „nachholende Modernisierung“ („Aufbau Ost = Nachbau West“) und „doppelter Umbruch“ stehen. Bezogen auf den Gesamtzeitraum von 1990 bis zur Gegenwart haben sich die interpretativen *frames* für die Leitorientierungen der Bundesregierungen zur Gestaltung der Einheit und zum Aufbau Ost zwar deutlich vom Pol „nachholende Modernisierung“ in Richtung Gegenpol „doppelter Umbruch“ verschoben, wobei die größte Bewegung nach der Jahrtausendwende erfolgte. Doch neben den Ansätzen zu einem Pfadwechsel lassen sich Pfadabhängigkeiten beim Aufbau Ost unter sozialdemokratischer Ägide erkennen. Diese erwiesen sich als so stark, dass das „eherne Gehäuse“ der „nachholenden Modernisierung“ zwischen 1998 und 2009 nicht wirklich gesprengt werden konnte. Die intendierte und für 2019 avisierte Ost-West- Angleichung kann allenfalls noch bei kräftiger Dehnung der Zeithorizonte kon zeptionell beibehalten werden.

Vor diesem Hintergrund eines erfolgreichen Scheiterns ist – so der Autor – die Produktion von exklusiven Leitbildern der Parteien für Ostdeutschland (2008/2009) zu sehen, wobei freilich auch spezielle und taktische Motive im Spiel waren, die der Beitrag andeutet. Die Leitbilder sind bemüht, im Anschluss an wie im Ausschluss von bisherigen Pfaden Entwicklung verheißende Perspektiven für Ostdeutschland auszumachen. Zwei der vier Leitbilder gehen explizit davon aus, dass sich der „Nachbau West“ als ungeeignet für den „Aufbau Ost“ erwiesen hat. Für Grüne und Linke bestehen Perspektiven für (Ost-)Deutschland im ökologischen bzw. sozialökologischen Umbau. Diese beiden Leitbilder sind gänzlich am Pol „doppelter Umbruch“ verortet. Für die Leitbilder von CDU und SPD gilt das so nicht, sie rücken aber immerhin in wichtigen Orientierungen von der „nachholenden Modernisierung“ ab. So betont die CDU sehr stark die Notwendigkeit des Experimentierens; für die SPD ist leitend: „Wir haben die soziale Einheit (noch) nicht vollzogen.“ Die mögliche Funktion der Leitbilder von Parteien im Diskurs über deutsche Einheit und Ostdeutschland besteht darin, die Gesellschaft von den Denk- und Handlungsschemata einer „nachholenden Modernisierung“ des Ostens zu emanzipieren. Jahresberichte wie Leitbilder legen einen abermaligen Wechsel der Wegzeichen bei der Gestaltung der Einheit und beim „Aufbau Ost“ nahe.

*Raj Kollmorgen und Torsten Hans* befassen sich in ihrem Beitrag unter dem Titel „*Der verlorene Osten*“ mit den *massenmediale Diskursen über Ostdeutschland und die deutsche Einheit*. Auf der Grundlage einer eigenen diskurslinguistischen Erhebung von Schlagzeilen in überregionalen Tageszeitungen (wie *Süddeutsche Zeitung* und *Frankfurter Allgemeine Zeitung*) sowie Sekundäranalysen von Untersuchungen weiterer relevanter Massenmedien in Deutschland, insbesondere politischer Wochenzeitschriften sowie des Fernsehens, wird eine hegemoniale Diskurslogik aufgeklärt und rekonstruiert, die im Kern eine Subalternisierung Ostdeutscher und Ostdeutschlands im Rahmen der bundesrepublikanischen Gesellschaft beinhaltet. Insbesondere an vier Topoi (Besonderheit/Devianz, Herkunft, Schwäche/Hilfsbedürftigkeit sowie Belastung) und deren wechselseitiger Verweisung lässt sich dieser – sich selbst verstärkende – Subalternisierungszirkel im Diskurs aufzeigen. Der hegemoniale Diskurs, der zwar Uniformisierungstendenzen in der Berichterstattung erkennen lässt, aber zugleich je nach Medium, politischer Lagerzugehörigkeit, Lokalisierung und bevorzugtem Adressatenkreis in der Striktheit und konkreten Ausgestaltung variiert, entstand in den frühen 1990er Jahren und erlebte seine Hochzeit zwischen Ende der 1990er Jahre und etwa 2005. Erst seitdem zeigen sich unter Rückgriff auf abweichende und Gegen-Diskurse substanzelle Revisionen (etwa unter Nutzung eines neuen Topos des Progressiven oder sogar Avantgardistischen im Osten), deren Reichweite und Verankerung aber noch nicht sicher be-

stimmt werden können. Die Autoren legen mittels Kontextanalyse dar, wie es zur Ausprägung und langfristigen Reproduktion des hegemonialen Diskurses (1995–2005) kam. Herausgearbeitet wird, dass sich die Diskursformierung der dominierenden staatspolitischen Transformations- und Vereinigungslogik, ökonomischen Eigentums- und Machtverhältnissen im massenmedialen Sektor, der staatlichen Medienpolitik nach der Vereinigung und der mangelnden Vertretung der Ostdeutschen in den regionalen wie überregionalen Medieneliten im Zusammenspiel mit den selbstverstärkenden Eigen- und Durchdringungslogiken des Diskurses verdankte. Damit wird zugleich erkennbar, an welchen Stellen eine alternative Politik ansetzen muss, die auf eine nachhaltige Durchbrechung des Subalternisierungszirkels und gleichberechtigte diskursive Repräsentation und Mitwirkung der Ostdeutschen im massenmedialen Diskurs abzielt.

Ein weiteres und gesellschaftspolitisch kaum zu unterschätzendes Feld stellt der belletristische Diskurs dar. Mit einem wichtigen Teilthema dieses Diskusfeldes beschäftigt sich der Beitrag von Wolfgang Gabler „*Diskurs der Unbegreiflichkeit. Zur Geschichte der Wenderomane*“. Der Beitrag gründet auf der These, dass die Wendeliteratur inzwischen eine eigene Geschichte ausgeprägt hat. An so genannten Wenderomanen wird die Entfaltung dieses Vorgangs (zwischen 1994 und 2010) gezeigt, der sich eng am öffentlichen Diskurs nach 1989 orientierte. Zentrales Thema der politisch-moralischen Auseinandersetzung sowie der literarischen Darstellung war zunächst das Phänomen „DDR-Identität“ – trotz der pejorativen Bewertung durch den herrschenden politischen Diskurs. Im ersten Jahrzehnt nach der „Wende“ wurde dieses Thema literarisch oft mit melancholischer Grundhaltung aufgearbeitet, und den Romanstoffen wurden häufig allegorische Züge verliehen, oder sie wurden in bedeutende literaturgeschichtliche und historische Kontexte gestellt. Nach der Jahrtausendwende gerieten Wenderomane zum polarisierenden Projekt vor allem ostdeutscher (männlicher) Autoren. Erst in jüngster Zeit gibt es Indizien, dass AutorInnen sowie westdeutsche AutorInnen den Wendeduft – auch als Wandel der alten Bundesrepublik – (wieder-)entdecken.

Der erste Teil des Bandes wird von einem Beitrag abgeschlossen, der den Blick auf nicht-textsprachliche Diskurse richtet und damit quer zu den übrigen Feldanalysen liegt. Unter dem Titel „*Von ‚blühenden Landschaften‘, dem ‚Jammertal Ost‘ und ‚Neuland‘. Der Einigungsprozess im Spiegel von Bildern und ihrer Diskurse*“ befassen sich Benjamin Nöting, Carolin Schröder und Sören Marotz mit der Kommunikations- und Diskursebene von Bildern, insbesondere solchen, die über Massenmedien vermittelt werden, und deren Wirkmacht in öffentlichen Diskursen. Zunächst beschreiben und definieren sie den Begriff „Bild“ als ein Phänomen, das sich nicht auf Fotografien und Filme beschränkt, sondern auch kognitive Bilder (z.B. Metaphern oder Schlagworte)

umfasst. Bilder wirken – so die AutorInnen – im Vergleich zum Wort unmittelbarer, was bei der Bewertung des deutschen Einigungsprozesses in den und über die Medien eine wichtige Rolle spielt. Der Beitrag entwickelt ein Analyseraster, das eine erste Einordnung solcher Bilder ermöglicht. Das Raster wird dann an fünf „Bildern“ exemplarisch angewandt und analytisch erprobt, die im Kontext des deutschen Vereinigungsprozesses relevant bzw. typisch erscheinen. Es handelt sich um folgende „Bilder“: (1) „Wahnsinn“ – Die Euphorie des Mauerfalls, (2) „Blühende Landschaften“ – Von Hoffnungen und (leeren) Versprechungen, (3) „Zerrissenes Land“ – Schreckensbilder des Vereinigungsprozesses, (4) „Jammerossis“ und „Besserwessis“ – Bilder vom Anderen sowie (5) „Ostalgie“ – War doch nicht alles schlecht. Abschließend werden von den AutorInnen anhand weiterer thematischer Diskurse die Grenzen und Chancen solcher Bildanalysen aufgezeigt und eine kurze Einschätzung zu Methodik und Inhalt der durchgeföhrten Bildanalysen vorgelegt.

Im Anschluss wird in einem „*Bild-Zwischen-Raum*“ der Fotoessay „*Ostdeutschland. Fotografische Randnotizen*“ von Sören Marotz präsentiert. Die Fotografien spannen einen weiten, kontrastreichen Bogen vom Jahr des Mauerfalls bis in die Gegenwart. Sie lassen sich sowohl als Ergänzung zu den vorgängigen Diskursanalysen und namentlich zum Beitrag über Bild-Diskurse anschauen und lesen, aber auch als Impuls für die nachfolgenden Diskussionen alternativer Kommunikations- und Diskursgestaltungen.

Diesen zweiten Teil des Bandes, in dessen Zentrum *alternative Ansätze zum Vereinigungsprozess und seiner Kommunikation* stehen, eröffnet der Beitrag „*Die Wahrnehmung und Bewertung der deutschen Einheit im Spiegel von Bevölkerungsumfragen*“ von Thomas Hanf, Reinhard Liebscher und Heidrun Schmidtke. Umfrageforschungen und ihrer Ergebnisse lassen sich zum einen als empirisch-wissenschaftliches Korrektiv von Diskursen über Ostdeutschland und die deutsche Vereinigung begreifen, sofern sie die öffentlichen und nicht-öffentlichen „Meinungen“ der Bevölkerung messen, die sich von den „veröffentlichten Meinungen“ (E. Noelle-Neumann) wesentlich unterscheiden können. Ergebnisse der Umfrageforschung und generell der Einstellungs- und Meinungsforschung besitzen mithin ein Kritikpotenzial gegenüber hochgradig vermacheten und institutionalisierten Diskursen in der staatspolitischen, aber auch massenmedialen Sphäre. Andererseits lässt sich die Umfrageforschung selbst als ein institutionalisiertes Diskursfeld interpretieren. Sowohl die Kommunikationen zwischen den Fragen Stellenden (den Umfrageinstituten) und den Antwortenden (dem befragten Bevölkerungssample) wie auch die kollektiven Ergebnisinterpretationen in und zwischen den Forschungsinstituten repräsentieren Diskurse im Sinne diskursanalytischer Ansätze. Zweifellos wäre es eine reizvolle und neue Erkenntnisse versprechende Aufgabe, eine diesbezügliche

Diskursanalyse im Kontext deutscher Vereinigung vorzunehmen. Für uns und die AutorInnen des Beitrages steht allerdings die erste Bedeutung und Rolle von Bevölkerungseinstellungen und –meinungen im Vordergrund. Der Beitrag präsentiert vor allem die Ergebnisse von Umfragen, die das Sozialwissenschaftliche Forschungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFZ e.V.) seit 1990 in den neuen Bundesländern, seit kurzem aber auch in den alten durchgeführt hat, wobei die neuesten Daten aus dem Jahr 2010 stammen. Es werden Daten und Interpretationen zu grundsätzlichen Einstellungen zur deutschen Einheit, zu Werten in Ost und West, Wendeerwartungen, der Integration und Identifikation der Ostdeutschen im gemeinsamen Staatswesen, zur Angleichung der Lebensverhältnisse, aber auch zum Institutionenvertrauen, der wechselseitigen Wahrnehmung von Ost- und Westdeutschen sowie zu Zukunftserwartungen vorgestellt. Auf drei exemplarische Befunde soll an dieser Stelle hingewiesen werden.

(1) Entgegen einer nach wie vor im öffentlichen Raum präsenten Annahme deutlich divergierender Werteinstellungen in Ost- und Westdeutschland zeigt der Beitrag, dass in den Haltungen gegenüber Grundwerten der Gesellschaft zwar Unterschiede, aber keine prinzipiellen Gegensätze bestehen; das schließt auch die Einstellungen zur Demokratie ein. Allerdings sind hier die Ostdeutschen unzufriedener mit dem „real-existierenden“ System in der Bundesrepublik und dessen Leistungen.

(2) Hinsichtlich des Standes und der Bilanzierung der deutschen Einheit zeigen sich signifikante Differenzen: Während 2010 in den neuen Bundesländern 17% der Befragten der Auffassung sind, dass die Einheit weitestgehend vollzogen ist bzw. nur noch geringe Unterschiede zwischen beiden Landesteilen bestehen, sind in den alten Bundesländern 47% dieser Meinung. 53% im Osten bzw. 37% im Westen stellen noch immer deutliche Unterschiede fest. Und während in beiden Landesteilen der Anteil derer, die vor allem Gewinne mit der deutschen Einheit verbinden, nur geringe Unterschiede aufweisen, sind die Verlustmeldungen aus dem Westen häufiger. 42% der Befragten in den neuen Ländern und 37% in den alten Ländern bilanzieren die Einheit für sich subjektiv positiv, während 35% im Westen von mehr Verlusten als Gewinnen berichten im Unterschied zu 24% im Osten.

(3) Als bedenklich betrachten die AutorInnen die kritische Sicht auf die Zukunft. Die Menschen in Ost und West gehen mehrheitlich davon aus, dass in materieller und institutioneller Hinsicht wie auch im Hinblick auf die Chancenverteilung von einer Angleichung der beiden Teile Deutschlands auf absehbare Zeit nicht die Rede sein kann. Dagegen scheint – so das Resümee – in Abweichung vom veröffentlichten Meinungsbild die „innere Einheit“ weiter vorangeschritten zu sein, als oft angenommen.

Inhaltlich schließt hier der Beitrag von *Raj Kollmorgen* an, der sich mit „*Subalternisierung. Formen und Mechanismen der Missachtung Ostdeutscher nach der Vereinigung*“ auseinandersetzt. Der Autor setzt beim Syndrom des „Bürger zweiter Klasse“ an, das als eine wichtige (Umfrage-)Artikulation der Missachtung Ostdeutscher begriffen werden kann. Theoretisch-konzeptuell an Anerkennungs-, Wohlfahrtsstaats- sowie diskurstheoretischen Ansätzen orientiert, wird im Beitrag die (dynamische) Stellung der Ostdeutschen als Staatsbürger, Wohlfahrtsstaatsbürger sowie und fokussierend: als sozial Wertgeschätzte erkundet. Letzteres erfolgt sowohl anhand der Chancen Ostdeutscher, in Elitepositionen aufzurücken, wie ihrer Repräsentation in öffentlichen Diskursen. Das Ergebnis ist – gemessen an den Normen einer demokratischen Wohlfahrtsgesellschaft – ernüchternd: Ostdeutsche sind in der Elitenrekrutierung auf nationaler Ebene, aber selbst in Ostdeutschland bis heute marginalisiert, in bestimmten Bereichen sogar weitgehend exkludiert. In den hegemonialen öffentlichen Diskursen (Massenmedien, Bildungswesen) erscheinen die Ostdeutschen als Subalterne (vgl. Kollmorgen/Hans im Band). Ostdeutschland und Ostdeutsche werden abgewertet und als verlorene Großregion und Verlierer präsentiert. Der Autor unternimmt dabei nicht nur eine detaillierte Analyse der Mechanismen dieser diskursiven Missachtung, sondern stellt diese zum einen in den allgemeinen Kontext von Ungleichheitsformen und -dynamiken in unserer Gegenwartsgesellschaft, womit die „ostdeutsche Minderheit“ mit anderen Minoritäten und Ungleichheitsrelationen sinnvoll verglichen werden kann. Zum anderen diskutiert er abschließend die Frage, welche Gegenstrategien denk- und realisierbar erscheinen.

Der anschließende Beitrag „*Ostdeutsche Zukunftspotenziale – oder: Wie man das Rad doch noch einmal neu erfinden muss*“ von *Michael Thomas* kann bis zu einem gewissen Grade als eine Antwort auf die Subalternisierungsphänomene der Ostdeutschen und den herrschenden Diskurs der deutschen Vereinigung begriffen werden. Der Beitrag beschreibt die Blockaden der ostdeutschen Entwicklung, die mit einer einseitigen, überzogenen Angleichung an das westdeutsche Wirtschafts- und Sozialmodell verbunden sind. Kritische Reflexionen und Diskurse bleiben begrenzt und folgenlos, insofern sie nicht eine Alternative aufmachen können. Zukunft verschwimmt, und allgemeine Ratlosigkeit macht sich breit. Diesem Modell und diesen Reflexionen werden vom Autor Überlegungen gegenübergestellt, die in der Gestaltung eines Pfadwechsels hin zum sozialökologischen Umbau sowohl den Bruch mit der Angleichungsperspektive wie den Gewinn einer Zukunftsperspektive verbinden. Belege werden angeführt, aktuelle oder neue Impulse aufgezeigt. Aus einem solchen Blickwinkel erfahren zudem einige der ostdeutschen Entwicklungen der letzten zwei Jahrzehnte eine neue

Einschätzung. Insgesamt lässt sich, ohne Schwierigkeiten zu ignorieren, mit Ratlosigkeit konstruktiv umgehen und über Zukunft sinnvoll verhandeln.

Die folgenden beiden Beiträge des zweiten Teils ergänzen die Forschungsperspektiven der bisherigen Auseinandersetzungen um projektgestützte und anwendungsorientierte Analysen deutsch-deutscher Kommunikationsprozesse.

So gründet der Beitrag von *Rafael Wawer und Daniela Riedel „Deutsche Einheit, Massenmedien und Online-Dialoge“* auf einem vom Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer angeregten und finanzierten Online-Dialog „Unsere Deutsche Einheit“, der Anfang 2009 realisiert wurde und etwa 7.000 Aufrufe erfuhr. Die Autoren beschreiben sowohl die Konzeption des Online-Dialogs, seine inhaltliche Moderation wie die Partizipation durch ost- und westdeutsche BürgerInnen. Dabei zeigt sich, dass die geäußerten Meinungen zu den drei vorstrukturierten Diskussionsthemen, die sich auf Geschichte, Gegenwart und Zukunft des Vereinigungsprozesses bezogen, mit den Befunden aus den anderen empirischen Studien im Band (vgl. insbesondere die Beiträge von Hanf et al., Kollmorgen/Hans, Kollmorgen) weitgehend korrespondieren. Ein wichtiges Ergebnis ist hier, dass sich die Bürgerinnen und Bürger eine deutlich stärkere und intensivere Kommunikation zwischen Ost und West wünschen und durchaus Defizite in den bisherigen massenmedialen Kommunikationsangeboten erkennen. Der Beitrag schließt mit einer Problematisierung der Rolle von Online-Dialogen in öffentlichen (Massen-)Kommunikationen – auch anhand alternativer Projekte.

*Hans-Liudger Dienel* nimmt in seinem Beitrag eine Horizonterweiterung vor. Er beschäftigt sich unter dem Titel „*Einheit erfahren, Einheit gestalten*“ mit der „*Konzeption und (dem) Einsatz von kommunikativen und partizipativen Formaten für die Gestaltung der Deutschen Einheit zwanzig Jahre nach der ‚Wende‘*“. Der Beitrag blickt zurück auf Konzeption und Einsatz von unterschiedlichen Instrumenten der Bürgerbeteiligung und deliberativen Demokratie in der Kommunikation und Gestaltung der Deutschen Einheit, insbesondere auf der regionalen und lokalen Ebene. Konkret werden die Modelle und Wirkungsgeschichten von Städtepartnerschaften, Jahrestagen der Deutschen Einheit als Ort der Bürgerbeteiligung, kommunale Grenzgänge, Rückwanderungsagenturen, Planungszellen, Online-Dialoge und Online-Spiele, der Einheitsmarathon, Bürgerausstellungen sowie Schüler(geschichts)wettbewerbe skizziert und ihre Wirkungsmöglichkeiten über das Jahr 2010 hinaus erkundet.

Den Schlussbeitrag liefert *Rolf Reißig* zum Thema „*Deutsche Einheit: Ein neuer Diskurs*“. Hier wird – die Fäden des ersten und zweiten Teils des Bandes aufnehmend und verknüpfend – die Notwendigkeit einer grundlegenden Wende im Einheitsdiskurs – vom Angleichungsdiskurs Ost zum konflikthaften und offenen Umbruch-, Wandlungs- und Gestaltungsdiskurs eines neuen, zukunftsfähigen

gen Deutschlands formuliert. Referenz- und Bewertungsfolie, Maßstab und Messlatte gelingender Transformation und Einheit sind danach – so Reißig – nicht mehr die quantitativen Ost-West-Vergleiche (Wachstumsraten, Arbeitsproduktivität, Konsumentwicklung), sondern ein „selbsttragender, dynamischer Entwicklungs- und Zukunftspfad“, sind „Modernität“ und „Innovation“, „Entwicklungs- und Zukunftspotenziale“, „Handlungs- und Teilhabechancen“, „soziale und kulturelle Lebensqualität“. Eine solche Sicht auf Vereinigung verändert auch den Diskurs um Ostdeutschland. Ostdeutschland ist mit einem „doppelten Umbruch“ konfrontiert, mit den Folgen der postsozialistischen Transformation und mit den Herausforderungen der postmodernen Transformation. Der Osten ist deshalb in diesem Diskurs nicht mehr nur abhängiger Nachzügler, sondern auch Beispiel des sozial-ökologischen Wandels und neuen Entwicklungspfades, wie er für ganz Deutschland ansteht. Auch der Diskurs um die „innere Einheit“ ist zu wenden. Die „innere Einheit“ ist nicht, wie im „alten“ Diskurs thematisiert, eine Frage der Überwindung der bestehenden Einstellungsunterschiede zwischen Ost- und Westdeutschen, sondern der Herausbildung eines „politisch-pluralistischen Gemeinwesens“. Dieses aber erfordert neben der „Sozialen Einheit“ vor allem „Anerkennung“ der Vielfalt und Unterschiedlichkeit der Lebensleistungen, der Erfahrungen, des Eigen-Sinns und einen „Dialog unter Gleichen“.

Das Einheitsprojekt ist damit für den Autor zugleich ein Zukunftsprojekt, Einheits- und Zukunftsdiskurs sind daher eng miteinander zu verbinden. Zukunft aber nicht mehr verstanden als Verwaltung der Vergangenheit und Verlängerung der Gegenwart, sondern als Gestaltung des neuen, vereinten Deutschlands im europäischen und globalen Maßstab. Einigungsbedingte Hypothesen und nicht einigungsbedingte neue Herausforderungen überlagern sich, wobei letztere in den Vordergrund rücken. Nur wenn Zukunft neu gestaltet wird, kann auch das noch unfertige Werk der deutschen Einheit endgültig gelingen.

## Danksagung

Dieser Band verdankt seine Entstehung und Publikationsmöglichkeit einem langjährigen Forschungs- und Kommunikationszusammenhang im Rahmen des Netzwerkes und des Innovationsverbundes Ostdeutschlandforschung (Näheres unter: [www.ostdeutschlandforschung.net](http://www.ostdeutschlandforschung.net)), deren Arbeit von der Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung Berlin und der TU Berlin finanziell getragen werden. Beiden Trägern wie allen Mitgliedern und MitarbeiterInnen des Verbundes gilt hierfür unser Dank.

Der Band greift darüber hinaus auf die Ergebnisse mehrerer Forschungsprojekte zurück, die in den letzten Jahren von Mitgliedern des Innovationsverbundes

mit Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer sowie des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) realisiert wurden. Diese Forschungsförderung soll hier ebenfalls ausdrücklich und dankbar Erwähnung finden.

In der Konzeptualisierung des Bandes, der Erstellung des Gesamtmanuskripts, der Redaktion der Beiträge und beim Korrekturlesen haben uns eine Reihe von KollegInnen unterstützt. Ein besonderer Dank geht an Ansgar Düben (für den umsichtigen und geduldigen Satz des Bandes) sowie an Julia Gabler, Thomas Hanf und Benjamin Nölting. Schließlich möchten wir auch Frau C. Mackrodt für die Unterstützung durch den Verlag Dank sagen.

## Literatur

- Ahbe, Thomas (1999): Ostalgie als Laienpraxis. Einordnung, Bedingungen, Funktion. In: Berliner Debatte Initial, 10. Jg. (3): 87-97.
- Ahbe, Thomas (2004): Die Konstruktion der Ostdeutschen. Diskursive Spannungen, Stereotype und Identitäten seit 1989. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B41-42/2004: 12-22.
- Ahbe, Thomas/Gries, Rainer/Schmale, Wolfgang (Hg./2009): Die Ostdeutschen in den Medien. Das Bild von den Anderen nach 1990. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag.
- Arendt, Hannah (1981): Vita activa oder vom tätigen Leben. München: Piper.
- Barlösius, Eva (2006): Gleichwertig ist nicht gleich. In: Aus Politik und Zeitgeschichte, B37/2006 (vom 11.09.2006) (<http://www.bundestag.de/dasparlament/2006/37/Beilage/003.html>).
- Bericht (2006): Zur Lage in Ostdeutschland. Bericht des Netzwerkes und des Innovationsverbundes Ostdeutschlandforschung. In: Berliner Debatte Initial, 17. Jg. (5): 3-96.
- Berliner Zeitung (2008): Wahlen entscheiden sich im Osten. In: Berliner Zeitung vom 11./12. Oktober 2008: 6 (<http://www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/bin/dump.fegi/2008/1011/seite1/0183/index.html>).
- Busch, Ulrich/Kühn, Wolfgang/Steinitz, Klaus (2009): Entwicklung und Schrumpfung in Ostdeutschland: Aktuelle Probleme im 20. Jahr der Einheit. Hamburg: VSA.
- Fraas, Claudia (1996): Gebrauchswandel und Bedeutungsvarianz in Textnetzen – Die Konzepte IDENTITÄT und DEUTSCHE im Diskurs zur deutschen Einheit. Tübingen: Narr Francke Attempto/BRO.
- Gerhards, Jürgen (1998): Öffentlichkeit. In: Jarren, Otfried/Sarcinelli, Ulrich/Saxer, Ulrich (Hg.): Politische Kommunikation in der demokratischen Gesellschaft. Ein Handbuch. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag: 268-274.
- Habermas, Jürgen (1962): Strukturwandel der Öffentlichkeit. Untersuchungen zu einer Kategorie der bürgerlichen Gesellschaft. Neuwied/Berlin: Luchterhand.

- Keller, Reiner (2007): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. Wiesbaden: VS Verlag.
- Keller, Reiner/Hirseland, Andreas/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg./2001): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse, Bd. 1: Theorien und Methoden. Opladen: Leske + Budrich.
- Klein, Olaf Georg (2001): Ihr könnt uns einfach nicht verstehen! Warum Ost- und Westdeutsche aneinander vorbeireden. Frankfurt/Main: Eichborn.
- Krause, Peter/Ostner, Ilona (Hg./2010): Leben in Ost- und Westdeutschland. Eine sozialwissenschaftliche Bilanz der deutschen Einheit 1990-2010. Frankfurt/N.Y.: Campus.
- Land, Rainer/Ralf Possekell (1998): Fremde Welten. Die gegensätzliche Deutung der DDR durch SED-Reformer und Bürgerbewegungen in den 80er Jahren. Berlin: Links.
- Luhmann, Niklas (2002): Die Politik der Gesellschaft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Paqué, Karl-Heinz (2009): Die Bilanz: Eine wirtschaftliche Analyse der Deutschen Einheit. München: Hanser.
- Reiher, Ruth (2008): Zum Umgang der Linguistik mit dem sprachlichen Ost-West-Problem seit dem Mauerfall. In: Roth, Kersten Sven/Wienen, Markus (Hg.): Diskursmauern. Aktuelle Aspekte der sprachlichen Verhältnisse zwischen Ost und West. Bremen: Hempen Verlag: 1-20.
- Roth, Kersten Sven/Wienen, Markus (Hg./2008): Diskursmauern. Aktuelle Aspekte der sprachlichen Verhältnisse zwischen Ost und West. Bremen: Hempen Verlag.
- Zeit Online (2009): Ramsauer will „Aufbau West“. In: Zeit Online vom 8. November 2009 (<http://www.zeit.de/wirtschaft/2009-11/aufbau-ost-west>).

# **Teil I**

## **Hegemoniale Diskurse: Analyse und Kritik**

# Zwischen „nachholender Modernisierung“ und ostdeutschem „Avantgardismus“

Ostdeutschland und deutsche Einheit im Diskurs der Sozialwissenschaften

*Raj Kollmorgen*

Die folgende Analyse befasst sich mit Entwicklung, Stand und Perspektiven des sozialwissenschaftlichen Diskursfeldes der „Ostdeutschland- und Vereinigungsforschung“, in dem Geschichte, Gegenwart und Zukunftschancen der neuen Länder und der Vereinigung aufgeklärt und diskutiert werden.<sup>1</sup> Mit Bezug auf Bourdieu (1988, 1992) und Schwab-Trapp (2001) wird unter Diskursfeld eine thematisch eingrenzbare Arena sozialer Verhältnisse verstanden, in der im Rahmen von „Spielregeln“ unter Nutzung spezifischer Positionen, Ressourcen und Strategien diskursiv, d.h. sprachlich im Sinne von Textproduktion, -rezeption und mündlicher Kommunikation, um die Maximierung materiellen und symbolischen Kapitals gerungen wird. Dabei kristallisieren sich auf der Folie der übergreifenden Diskursformation bestimmte „Diskursgemeinschaften“ und ihrer wichtigsten „Sprecher“ (oder „Diskurseliten“), jeweils dominante Diskursstrategien und Konfliktlinien sowie relativ stabile diskursive Hegemonien heraus. Diskurse unterliegen einem dauernden Wandlungsprozess, was die Veränderung, Ablösung alter und Begründung neuer Hegemonien einschließt.

Vor diesem Hintergrund steht in diesem Beitrag neben einer zusammenfassenden Darstellung der thematischen, institutionellen und akteurbezogenen Entwicklungsdynamiken im Diskursfeld zwischen 1990 und 2009 die Problematisierung diskursiver Hegemonien, deren Verschiebungen und Alternativen im Zent-

---

1 Ich fasse darunter jene sozialwissenschaftliche Forschungen, die sich mit der sozialen Wirklichkeit in den fünf neuen Bundesländern seit 1989 und der deutsch-deutschen Vereinigung beschäftigen. Das schließt neben den zentralen disziplinären Zugängen der Soziologie und Politikwissenschaft auch deren Überlappungsfelder mit der Wirtschafts-, Bildungs-, Kultur-, Regional- und Stadtforischung ein. Für die empirischen Befunde werden die entsprechenden Forschungsfelder jeweils ausgewiesen. Explizite Geschichtsforschung zur DDR oder reine literaturwissenschaftliche Forschungen werden nicht systematisch berücksichtigt.

rum. Das schließt die Frage nach der weiteren Legitimierung des Forschungsfeldes in den kommenden Jahren ein.<sup>2</sup>

## **1. Das Themenfeld der Ostdeutschland- und Vereinigungsforschung: Eine quantitative Annäherung**

Mit der „Wende“ im Herbst 1989 gerieten die DDR und ab Oktober 1990: die fünf neuen Bundesländer bzw. Ostdeutschland in den Fokus der bundesdeutschen Sozialwissenschaften.<sup>3</sup> Rasch wurde von den Berufsverbänden, den großen Förderinstitutionen (z.B. DFG, VW-Stiftung) sowie dem vor allem zuständigen Bundesministerium für Forschung und Technologie (BMFT) das Forschungsobjekt „DDR“/„neue Bundesländer“ als einer der wichtigsten Gegenstände von Forschungsförderung und Forschungsorganisation bestimmt. Sowohl aus zeitgeschichtlicher, gegenwartsdiagnostischer wie aus explizit zukunftsorientierter Perspektive setzte so bereits 1989/90 ein wahrer Boom ein. Blickt man aus der Distanz von zwanzig Jahren auf dieses Forschungsfeld und seine Entwicklung zurück, dürften drei Eindrücke die allgemeine Wahrnehmung beherrschen: erstens eben jenes explosionsartige Anschwellen in den ersten Jahren nach „Wende“ und Vereinigung, zweitens ein schier implosionsartiges Schrumpfen ab Ende, vielleicht schon Mitte der 1990er Jahre, und drittens – im Ergebnis – eine deutliche quantitative Marginalisierung des Forschungsfeldes seit dem Beginn des neuen Jahrtausends. Eine Reihe von empirischen Analysen seit Mitte der 1990er Jahre unterstellt diese Eindrücke (vgl. Hauß/Kollmorgen 1994; Hradil 1996; Kollmorgen 2003; Weingarz 2003).

Ein Aktualisierungsversuch für die Jahre 1989-2008 auf Basis einer stich- bzw. schlagwortorientierten Internet-Recherche erbringt folgende, dabei mindestens auf den ersten Blick überraschende Resultate (siehe Abb. 1-3). Bezieht man sich einmal auf die vom IZ Sozialwissenschaften verwaltete Datenbank zu sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten (FORIS) und zum anderen auf die DFG-Datenbank GEPRIS und bildet zur besseren Vergleichbarkeit drei bzw. vier Fünfjahresperioden, ist – bei aller Vorsicht gegenüber Vollständigkeit, Peri-

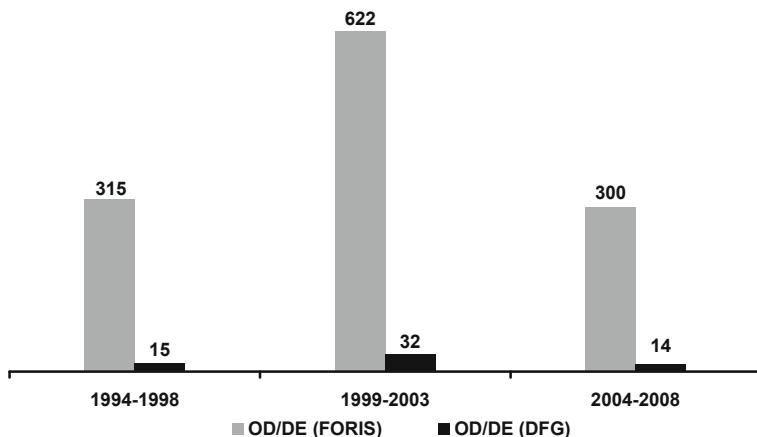
---

2 Der Beitrag stellt eine stark überarbeitete, erweiterte und in Teilen aktualisierte Fassung des Artikels „Ostdeutschlandforschung. Status quo und Entwicklungschancen“ dar, der in der Zeitschrift „Soziologie“, 38. Jg. (2008), Heft 2, S. 9-39, erschienen ist.

3 Für die Entwicklung einer eigenständigen Forschung zur „Wende“ durch SozialwissenschaftlerInnen der DDR blieb nicht genügend Zeit. Die ersten wichtigen Publikationen zum Niedergang, zur Revolution und den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Umbaunotwendigkeiten erschienen tatsächlich im Herbst 1990, d.h. entweder kurz vor bzw. kurz nach der staatlichen Vereinigung. Auf eine quantitative Analyse dieser Arbeiten wird daher im Folgenden verzichtet. Sie werden aber in der Problematisierung der Diskursformierung seit 1989/90 noch eine Rolle spielen.

oden- und Indikatorenwahl<sup>4</sup> – zweierlei festzuhalten: Erstens hat sich die Anzahl der Projekte, die sich in einem weiteren Sinne mit Ostdeutschland und der deutschen Einheit beschäftigen, nach 1998 nicht verringert. Vielmehr stieg sie zwischen 1999 und 2003 noch einmal deutlich an. Allerdings schrumpfte sie in der folgenden Periode (2004-2008) um etwa den gleichen Faktor, so dass sie sich heute in etwa auf dem Niveau der späten neunziger Jahre bewegt.

*Abbildung 1:* Anzahl der Forschungsprojekte zu Ostdeutschland und deutsche Einheit in drei Fünfjahresperioden (1994-2008)



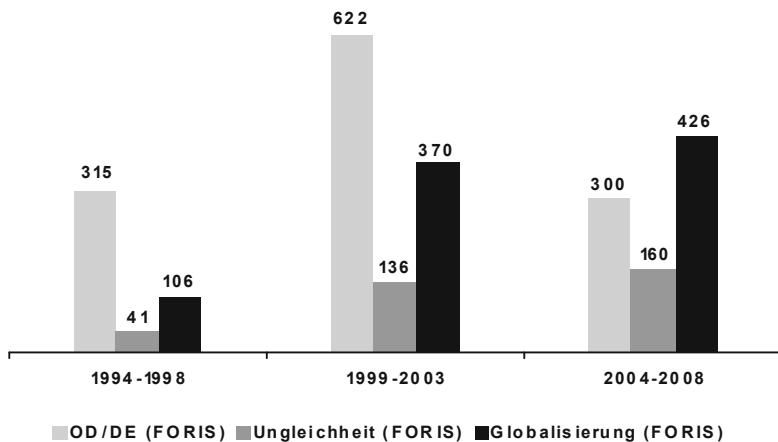
*Erläuterung:* FORIS: Gezählt wurden alle sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekte (ohne Wirtschaftswissenschaften) mit den Stichwörtern „Ostdeutschland“, „neue (Bundes)Länder“ oder „deutsche Einheit“. DFG: Analoge Erfassung unter Einschluss der Wirtschaftswissenschaft und sozialwissenschaftlicher Randgebiete wie Bildungsforschung, Sozialgeografie, Agrarökonomik usw.

*Quelle:* WISO, FORIS-Datenbank 2008; DFG-Datenbank GEPRIS 2008.

4 Problematisch ist erstens die Erfassung über die Stich- oder Schlagwörter, da sie größtenteils von den Projektverantwortlichen selbst vorgenommen werden und partiell „reine“ regionale Verortungen und/oder marginale Teilespekte der Projekte anzeigen, ohne dass von einer – im engeren Sinne – Ostdeutschlandforschung gesprochen werden könnte. Dieser Mangel wäre nur durch detaillierte Inhaltsanalysen der Projekte (bzw. Projektberichte) zu beheben, was den Rahmen dieses Beitrages deutlich gesprengt hätte. Zweitens wurden die Perioden (hier wie im Folgenden) so gewählt, dass zwischen 1989 und 2008 vier Fünfjahresperioden verglichen werden können. Diese Perioden verdecken aber ggf. scharfe Schnitte innerhalb ihres Zeitraumes. Drittens ist generell darauf hinzuweisen, dass die Zahl der gemeldeten und verwalteten Projekte in den Datenbanken seit Mitte der 1990er Jahre deutlich ansteigt. Deshalb wurde die Periode zwischen 1989 und 1993 nicht erfasst.

Zweitens aber sind Dynamik wie Umfang angesichts alternativer Forschungsgegenstände – hier exemplarisch: soziale Ungleichheit und Globalisierung/Weltgesellschaft – zu gewichten (Abb. 2). Der Vergleich zeigt, dass die Ostdeutschland- und Vereinigungsforschung durch ihren gut zehnjährigen Boom Mitte, selbst noch Ende der neunziger Jahre tatsächlich ein wichtiges, ja dominierendes Forschungsfeld darstellte. Die Dominanz begann um 1998/99 zu bröckeln, was sich in den letzten Jahren mit dem realen Schrumpfen der Projektanzahl beschleunigte. Demgegenüber stieg die Anzahl der Projekte in den beiden alternativen Feldern durchgehend, wobei die Globalisierungsforschung, wenig überraschend, um die Jahrhundertwende einen Entwicklungssprung vollzog. In der letzten Periode (2003-2008) gingen die Forschungsfelder insofern getrennte Wege: Während die Zahl der Projekte in der Ungleichheits- und Globalisierungsforschung um jeweils zehn Prozent wuchs, halbierte sie sich im Bereich der Ostdeutschland- und Vereinigungsforschung. Absolut betrachtet, rangiert heute die (in den Datenbanken dokumentierte) Ungleichheitsforschung auf einem Zweidrittelniveau der Ostdeutschland- und Vereinigungsforschung, während die Globalisierungsforschung die Letztgenannte um 25% überragt.

*Abbildung 2:* Anzahl der Forschungsprojekte zu Ostdeutschland/deutsche Einheit im Vergleich (1994-2008)



*Erläuterung:* FORIS: Gezählt wurden alle sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekte (ohne Wirtschaftswissenschaften) mit den Stichwörtern „Ostdeutschland“, „neue (Bundes)Länder“, „deutsche Einheit“ bzw. „Ungleichheit“, „Globalisierung“.

*Quelle:* WISO, FORIS-Datenbank 2008.

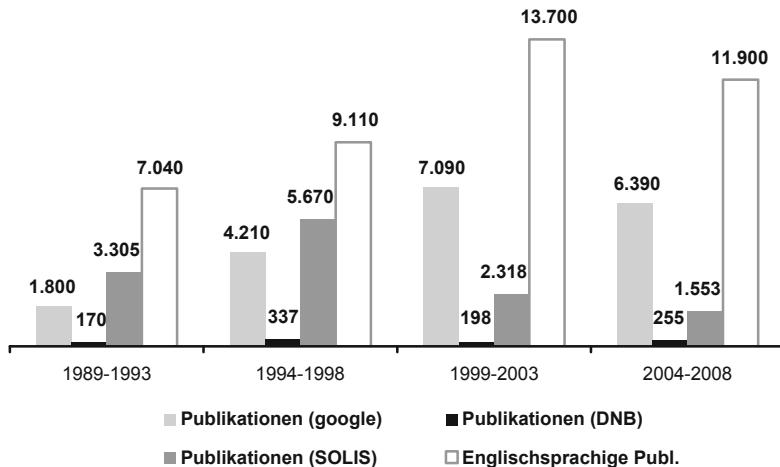
Diese auf die Projektforschung referierende Verlaufskurve wird durch den Bezug auf Publikationen (Abb. 3) grundsätzlich gestützt, partiell aber auch korrigiert. Einschlägige Suchmaschinen bzw. Datenbanken offenbaren, dass die deutschen Veröffentlichungen zum Thema „Ostdeutschland“ (bzw. neue Bundesländer) und „deutsche Einheit“ ihren Höhepunkt Mitte/Ende der 1990er Jahre (IZ SOLIS, Deutsche Nationalbibliographie [DNB]) bzw. Anfang des neuen Jahrtausends (*google scholar*) besaßen.<sup>5</sup> Danach sinkt die Anzahl signifikant, am ausgeprägtesten nach IZ SOLIS (auf ein Drittel des Höchstwertes).

Rekapituliert man die neuen Erhebungsresultate methodenkritisch, werden die älteren Befunde in ihrer Trendaussage durchaus bestätigt, auch wenn die konkreten Zeiträume und Ausmaße des Abschmelzens in Teilen zu korrigieren sind. Für die merkwürdige Verwerfung zwischen Forschungs- und Veröffentlichungsdynamik bieten sich drei vorläufige Erklärungen an: Erstens ist auf eine begrenzte, auch mittelseitig erkennbare Wiederaufwertung der Ostdeutschlandforschung Anfang des neuen Jahrtausends hinzuweisen, auf die später noch einzugehen sein wird (3.). Zweitens ist es wahrscheinlich, dass die Forschungen jener neuen „Welle“ ihre (publizative) Ertragsphase bis 2008 noch voll nicht erreicht hatten, dass also in den kommenden Jahren ein Wiederanstieg der Veröffentlichungszahlen im Bereich des Möglichen liegt. Drittens ist zu bedenken, dass in der Periode 1992-1997/98, d.h. dem Zeitraum, in dem die Publikationen für die Periode 1994-1998 *faktisch* erarbeitet wurden, der Transformations- und Vereinigungsprozess das gesellschaftspolitisch beherrschende Thema darstellte. Dass die Anzahl der Publikationen in dieser Periode die Zahl der Forschungsprojekte so übersteigt, ist insofern kein Wunder. Dies gilt umso mehr, als ein Großteil der Publikationen auf wissenschaftlicher Tätigkeit gründet, die von den Forschungsdatenbanken nicht erfasst werden. Neben eher essayistisch orientierten Publikationen ist vor allem auf wesentliche Teile der Auftragsforschung sowie Experten- und Beratungstätigkeiten hinzuweisen (vgl. 4.). Die inverse Bewegung in der Folgeperiode (1999-2003), d.h. die schwindende Anzahl von Veröffentlichungen zum Thema *trotz* der wieder angestiegenen Projektförderung, folgt dem gleichen Mechanismus – nur unter umgekehrten Vorzeichen. Das Thema erschöpfte sich in der massenmedialen Öffentlichkeit (siehe Kollmorgen/Hans im vorliegenden Band) und die gesellschaftspolitische Bedeutung ostdeutscher Entwicklungen und deutsch-deutscher Konfliktlinien schwand im Schatten von Globalisierung und Schröderschem Reformprogramm („Agenda 2010“).

---

5 Die Suche über *google scholar* muss infolge des erheblichen Bedeutungswandels des Internets in den letzten zwanzig Jahren und der Berücksichtigung aller Publikationsarten (einschließlich elektronischer Ressourcen) von den Werten und Verläufen anderer Datenbanken abweichen und ist insofern nur bedingt aussagekräftig.

Abbildung 3: Publikationen zum Thema „Ostdeutschland“ zwischen 1989 und 2008 (in Fünfjahresperioden)



*Erläuterung:* Publikationen (*google*) = Alle deutschsprachigen Publikationen in „*google scholar*“ mit dem Titelstichwort „Ostdeutsch/e/r“ oder „Ostdeutschland/s“; Publikationen (DNB) = Alle Buchpublikationen unter den Schlagwörtern „Ostdeutschland“, „neue Länder“ oder „deutsche Einheit“; Publikationen (SOLIS) = Alle in SOLIS gemeldeten Publikationen unter den Schlagwörtern „Ostdeutschland“, „neue (Bundes)Länder“ oder „deutsche Einheit“; Englischsprachige Publikationen = Alle Publikation in „*google scholar*“ mit dem Titelstichwort „East Germany“.

*Quellen:* Eigene Recherche bei: *google scholar* 2008 (<http://scholar.google.de>), WISO, SOLIS-Datenbank 2008 sowie der Deutschen Nationalbibliographie (DNB) 2008 (<https://portal.d-nb.de>).

Die bisherigen Befunde werden von der umfangreichsten, an der TU Dresden gepflegten Literaturdatenbank zu DDR, Ostdeutschland und Vereinigung: „Wiedervereinigung.de“ untermauert ([www.wiedervereinigung.de](http://www.wiedervereinigung.de)). Sie lässt mit ihrem Bestand von 53.000 Literaturnachweisen (31.12.2007) nicht nur erahnen, welche unglaubliche Menge an Forschungsresultaten und Stellungnahmen zum Thema mittlerweile akkumuliert wurde, die praktisch alle Disziplinen, Felder und analytischen Perspektiven umspannt. Mit dem Anwachsen ihres Bestandes zwischen 2002 und 2007 um gut 10.000 Titel wird auch die Diagnose gestützt,